

# REGIONALE KULTUR

## Im Dunkel der Stadt

Tanztheater-Projekt Crossover im LTT

**Tübigen.** In der wie schwebenden Dunkelheit der schwarzen Bühne wurden flüchtig einzelne Figuren sichtbar, offenbar gezielt unabhängig voneinander unterwegs, wie in der Anonymität einer Großstadt nacht. Halb Unterführung, halb Kunstraum, schien die Bühne ein transitorischer Ort, bis helle Scheinwerfer eine der Tänzerinnen in den Fokus rückten. Am Wochenende gastierte das Tanztheater-Projekt Crossover mit elf Tänzern aus Berlin und Hamburg zwei Mal in der Werkstatt des Landestheaters Tübigen, allein am Freitagabend vor gut 100 Zuschauern. Choreografen hat die erfahrenden „Points of Departure“ die Tänzerin Isabel Gotzkowsky, die auch die künstlerische Leitung hatte. Die kongeniale Musik (nebenzu ein eigener Akteur) kam von Philip Roscher und Marc Felgenspan.

Das Projekt unter dem Titel „Aufbruch“ will jungen Tänzern den Weg in die Professionalität ermöglichen, sagte Gotzkowsky. Die Künstler, etwa die Ex-Tübingerin Stefanie Thibinger, waren auch mit Gastchoreografen beteiligt. Von ihr gab es zudem das deutlich auf die Horizontale ausgerichtete Solo mit dem paradoxen Titel „Antrieb“. Zu düsterem Metal und Muserte präparierte Thibinger es in Bloch-Chor-Rot und

Schwarz gekleidet. Beim Intro „Points of Departure“ kontrastierte die streicherbetonte Musik wie ein Zitat aus dem klassischen Ballett mit der modernen Körperlichkeit der Tänzer. Dieses Setting konnte an die Bilder der Malerin Christine Heuckens erinnern, die eindeutig zeitgenössische Figuren (Wartende) ganz klassisch in Öl festhält und, seltsam verweigert, aus der Pflichtigkeit des Alltags heraussieht. Am Ende hatte sich eine Dynamik zwischen den Vielen herausgebildet – wie auf einem weiten, öffentlichen Platz, doch mit einem spielerischen Charakter, zu einem nun elektronisch rhythmisierten Sound.

Eine vertrackte Beziehungsschichte zwischen Abwehr und Anziehung entwickelten Theresa von Hunoldstein und Nils Freyer in einer Choreografie der Tanzkompanie komplex. Zunächst markierten sie ihren Kampfplatz mit einer Diagonale aus weißem Papier, auf dem ein leises Geräusch zu hören war, wenn sich nackte Füße darauf bewegten. In der Stille dieses exakt begrenzten Raums ließ sich ihre vorsichtige, fast widerwillige Annäherung beobachten, zum zögerlichen Takt von voreinzelten, hallenden Klaviertönen. Selbst wenn sie einander behaue umklammerten, wurde das momenthafte Einwermehmen durch



Bewegungsschärfe beim Crossoverprojekt.

blitzschnelle Rhythmen des einen oder anderen sogleich wieder gebrochen. Entsprechend setzte sich elektronische Musik durch, die anfangs als kaum wahrnehmbare Störfrequenz den Klaviertönen unterlegt war. Schließlich war man so konzentriert

auf das Spiel der Gesten, der Körper, der Schritte und Sprünge, des Wechsels von Rhythgen-Nähe und offener Weite, dass man die Stühle die im letzten Set als Requisiten eingesetzt wurden, wie überschwere Heilke der Materie empfinden konnte, dhe